

Die Berliner Sammellager im Kontext der „Judendeportationen“ 1941–1945

(leicht überarbeitete – und von Fehlern befreite – Version des gleichnamigen Beitrags in der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Nr. 3/2013, S. 211-231)

Zwischen Herbst 1941 und Frühjahr 1945 deportierte die Berliner Gestapo, die Stapoleitstelle Berlin, etwa 50 000 Juden aus der damaligen Reichshauptstadt in Ghettos im besetzten Mitteleuropa, nach Theresienstadt und in das Vernichtungslager Auschwitz. Vor dem Abtransport wurden fast alle der Deportierten in einem Sammellager festgehalten. Unter der Kontrolle der Gestapo erfolgte hier die organisatorische Vorbereitung der Transporte sowie der Einzug der Vermögen der Opfer. Die Gestapo bezeichnete diesen verwaltungsmäßigen Akt, dem sich jeder Häftling unterziehen musste, als „Durchschleusung“. Die Sammellager waren die letzten Orte, an denen sich die Opfer der Deportationen vor ihrem Abtransport aufhielten. Von hier aus wurden sie von der Gestapo, oft vor den Augen der Bevölkerung und mithilfe privater Speditionen,¹ zu den Bahnhöfen gebracht, von dort verschleppt und schließlich ermordet.² In Berlin gab es insgesamt 15 Sammellager.³ Sie existierten zu unterschiedlichen Zeitpunkten, zum Teil nacheinander, zum Teil parallel zueinander. Teilweise handelte es sich um permanente Lager, teilweise um Lager, die nur wenige Tage in Funktion waren. Zudem waren die Bedingungen in den Lagern sowie die räumliche Aufteilung sehr unterschiedlich. In der Forschungsliteratur werden die Berliner Sammellager bisher nur oberflächlich und hinsichtlich des jeweiligen Zeitpunkts der

1 Vgl. Akim Jah/Beate Kosmala/Monika Schmidt/Bjoern Weigel, Der „Judenspediteur“. Ambivalente archivarische Spuren der Spedition Scheffler im Nationalsozialismus. In: Jahrbuch des Landesarchivs Berlin, 2013 [im Erscheinen].

2 Grundsätzlich zu den Sammellagern als Orten der Transportvorbereitung siehe H. G. Adler, Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland, Tübingen 1974, S. 431 f.

3 Nicht enthalten in dieser Zählung ist das Sammellager Auguststraße, in dem jedoch keine Transporte zusammengestellt wurden. Siehe die weiteren Ausführungen im Text.

Lagererrichtung mitunter auch widersprüchlich dargestellt. Der vorliegende Beitrag⁴ untersucht die Lager erstmals im Überblick und stellt dar, welche Transporte in welchen Lagern zusammengestellt wurden. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die eher kleineren und unbekannteren Lager gelegt. Ziel der Studie ist es, die aus den einschlägigen Quellen überlieferten Informationen zu den Sammellagern zu systematisieren und für die weitere Forschung zur Diskussion zu stellen. Der Beitrag behandelt nicht die Funktion der Sammellager als solche, die Bedingungen für die Häftlinge dort und ihre Selbstbehauptung, die Organisation der Lager und der Deportationen durch die Gestapo und die Vorgaben des Reichssicherheitshauptamtes, die sich verändernde Praxis der Abholungen oder den Kontext der verschiedenen Phasen der Deportationen.⁵ Ausgeblendet bleiben zudem diejenigen Häftlinge, die direkt aus der (Polizei-)Haft, ohne den „Umweg über ein Sammellager“, zum Bahnhof gebracht wurden, sowie die im Zuge der Schutzhaft in Konzentrationslager eingelieferten Juden.

Grundlage für die Untersuchung bilden insbesondere die einschlägigen Akten aus dem Bestand der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV)⁶ und der Jüdischen Gemeinde zu Berlin,⁷ Stichproben aus dem Bestand der Einzelfallakten der Vermögensverwertungsstelle des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg (OFP),⁸ die aus dem gleichen Bestand überlieferten

4 Für Hinweise danke ich Gideon Botsch, Alfred Gottwaldt und Diana Schulle.

5 Siehe hierzu Akim Jah, Die Deportation der Juden aus Berlin. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik und das Sammellager Große Hamburger Straße, Berlin 2013.

6 Es handelt sich hierbei überwiegend um Protokolle von Vorstandssitzungen, die u. a. die unterschiedlichen Gebäude sowie geplante bzw. durchgeführte Deportationen zum Gegenstand haben. Die Akten, die ehemals im Deutschen Zentralarchiv Potsdam unter der Nummer 75 C Re 1 archiviert waren, befinden sich heute unter der Repositur R-8150 im Bundesarchiv (BArch).

7 Hier handelt es sich in erster Linie um Grundstückslisten der Gemeinde sowie um Aktennotizen des Vorstandes, die sich vor allem auf Vorladungen bei der Stapoleitstelle Berlin beziehen. Die Akten sind als 1, 75 A Be 2 im Archiv des Centrum Judaicum Berlin (CJA) archiviert.

8 Bei diesen Akten, die unter der Repositur Rep. 36A II im Brandenburgischen Landeshauptarchiv (BLHA) in Potsdam lagern, handelt es sich um ca. 42 000 überlieferte Vermögensakten von deportierten Juden, die in der Regel aus einem Fragebogen, einer Einziehungsverfügung und einer Zustellungsurkunde bestehen. Auf einem Großteil der Zustellungsurkunden befindet sich die Bezeichnung des Sammellagers, in dem die Einziehungsverfügung der anschließend deportierten Opfer von diesen entgegengenommen wurde bzw. in dem das Vermögen eingezogen wurde. Die Stichproben wurden – auf Grundlage der Namen aus den Transportlisten

Transportlisten⁹ sowie Aussagen von Überlebenden, vormaligen Mitarbeitern der Jüdischen Gemeinde und ehemaligen Polizisten der Stapoleitstelle Berlin.¹⁰

Oktober 1941 – November 1942

Levetzowstraße – Große Hamburger Straße – Altenheime als Durchgangsstation

Als im Oktober 1941 Mitarbeiter des Judenreferats der Stapoleitstelle Berlin Mitglieder des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde Berlins über den bevorstehenden Beginn der Deportationen unterrichteten, wiesen sie diese zugleich an, die Synagoge in der Levetzowstraße 7/8 im damaligen Bezirk Tiergarten zum Sammellager umzugestalten.¹¹ Im Hauptraum des Gebäudes wurde daraufhin die Bestuhlung entfernt und Stroh, das als Nachtlager dienen sollte, ausgestreut. Die Gestapo tarnte die ersten Transporte als Wohnungsräumaktion; entsprechend bezeichnete sie die ehemalige Synagoge in der Levetzowstraße gegenüber der Jüdischen Gemeinde zunächst als Notunterkunft und nicht als Sammellager.¹²

– vor allem bei Transporten gemacht, deren Ort der „Durchschleusung“ bislang ungeklärt war bzw. in der Literatur widersprüchlich dargestellt wird.

9 Die Transportlisten, von der Stapoleitstelle an die Vermögensverwertungsstelle nach jedem Transport übersandt, wurden in den 1950er-Jahren von der Oberfinanzdirektion Berlin (OFD) dem Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen übergeben. Die bei der OFD verbliebenen Kopien befinden sich inzwischen ebenfalls im BLHA. In den Transportlisten waren die Namen aller mit einem bestimmten Transport deportierter Personen aufgelistet, ferner ihre Adresse, ihr Geburtsdatum bzw. Alter, z. T. der Beruf sowie eine laufende Nummer und eine sogenannte Kennzeichen-Nummer (zu den Transportlisten vgl. auch Adler, Mensch, S. 385).

10 Hier handelt es sich vor allem um Vernehmungprotokolle aus dem Bovensiepen-Verfahren, die ursprünglich unter dem Aktenzeichen 3P (K) Ks 1/71 bei der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Berlin (StA LG) archiviert waren und dort eingesehen wurden. Zwischenzeitlich befinden sich die Akten in dem Bestand B Rep. 058 des Landesarchivs Berlin (LAB).

11 Zur Errichtung und zur Geschichte der Synagoge in der Levetzowstraße vgl. Birgit Jerke, Die Synagoge Levetzowstraße als Sammellager, in: Hermann Simon/Stiftung Neue Synagoge (Hrsg.), Erbe und Auftrag. Eine Ausstellung aus Anlaß des 325jährigen Bestehens der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Berlin 1996, S. 44–47, hier S. 44.

12 Vgl. Aktennotiz K 18 v. 14. 10. 1941, CJA, 2 B1, Nr. 3, S. 3.

Vom 1. „Osttransport“ am 18. Oktober 1941 bis zum 22. „Osttransport“ am 26. Oktober 1942 erfolgte hier die Zusammenstellung der Transporte von Berliner¹³ Juden in die Ghettos in Mittelosteuropa. Die Opfer wurden von Polizisten der Stapoleitstelle und der Kriminalpolizei in die ehemalige Synagoge gebracht und nach ein paar Tagen Aufenthalt über den Bahnhof Grunewald bzw. den Güterbahnhof Moabit deportiert.¹⁴ Da zwischen den einzelnen Transporten oft große Zeiträume verstrichen, diente die Levetzowstraße nicht durchgängig als Sammellager. Einen permanenten Lagerleiter der Gestapo (wie später etwa in der Großen Hamburger Straße) gab es hier ebenso wenig wie eine jüdische Lagerleitung; gleichwohl hatten Mitarbeiter der Jüdischen Gemeinde als „Ordner“ die Opfer zu betreuen und sie beim Tragen ihres Gepäcks zu unterstützen.¹⁵

Mit dem Beginn der Transporte nach Theresienstadt Anfang Juni 1942 ließ die Stapoleitstelle das Altenheim der Jüdischen Gemeinde in der Großen Hamburger Straße 26 im Bezirk Mitte zu einem weiteren Sammellager umgestalten. Zu den ersten Opfern der dort zusammengestellten Transporte gehörten die Bewohner des Heims; der Großteil von ihnen wurde mit dem 1. und 2. „Alterstransport“ am 2. und 4. Juni 1942 deportiert.¹⁶ Anschließend diente das Gebäude der „Durchschleusung“ der zunächst aus jeweils 50 bzw. 100 Personen bestehenden „Alterstransporte“

13 Die Levetzowstraße diente – wie später die Große Hamburger Straße – auch als Sammellager für Juden aus Brandenburg; vgl. Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Potsdam, Richtlinien v. März 1942, abgedruckt in: Landesbildstelle Berlin. Zentrum für audio-visuelle Medien (Hrsg.), Die Grunewaldrampe. Die Deportation der Berliner Juden, Berlin 1993, S. 69 ff. Bezüglich der Großen Hamburger Straße vgl. etwa: Gesamtaufstellung über die v. 1. 10. 1943 – 31. 3. 1944 entstandenen Transportkosten, BLHA, Rep. 2 A I Pol, Nr. 2057, Bl. 2–3, S. 3. Allerdings wurden nicht alle Brandenburger Juden, die einem Transport aus Berlin angeschlossen wurden, in der Hauptstadt „durchschleust“; vgl. Notiz v. Philipp Kozower v. 31. 5. 1942 bezüglich Abwanderungstransport, BArch R-8150, Nr. 23, Bl. 130–132, S. 1.

14 Siehe hierzu Alfred Gottwaldt, Topographie der Deportation Berliner Juden am Bahnhof Grunewald, in: Landesdenkmalamt Berlin (Hrsg.), Denkmalpflege nach dem Mauerfall. Eine Zwischenbilanz. Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, Heft 10, Berlin 1997, S. 37–41.

15 Vgl. auch Jerke, Synagoge, S. 44–47.

16 Siehe hierzu Akim Jah, Vom Altenheim zum Sammellager. Die Große Hamburger Straße 26, die Deportation der Berliner Juden und das Personal der Stapoleitstelle Berlin, in: Theresienstädter Studien und Dokumente 2007, Prag 2008, S. 176–219.

nach Theresienstadt.¹⁷ Das Gebäude wurde für die neue Funktion zunächst nicht umgebaut. Erst Anfang Juli 1942, als die Anzahl der Transporte von drei auf fünf pro Woche anstieg, ordnete die Stapoleitstelle an, Teile des Inventars abzutransportieren. Das Personal des Altenheims verblieb zunächst im Gebäude und hatte nun der Gestapo bei den Transportvorbereitungen zu assistieren. Die Leitung des Lagers übernahm der Kriminaloberassistent Walter Dobberke aus dem Judenreferat der Stapoleitstelle.

Bis zum 6. November 1942, dem Tag des 73. „Alterstransport“, fungierte die Große Hamburger Straße als alleiniges Sammellager für die Theresienstadttransporte, parallel zur Levetzowstraße, in der weiterhin die „Osttransporte“ zusammengestellt wurden. Eine Abweichung dieser Praxis bildeten lediglich die drei „Großen Alterstransporte“ mit jeweils ca. 1000 Personen, die die Stapoleitstelle im August, September und Oktober 1942 abwickelte und die ebenfalls nach Theresienstadt gingen. Da die Kapazität in der Großen Hamburger Straße für diese Anzahl von Häftlingen nicht ausreichte, bestimmte die Gestapo zusätzlich acht jüdische Heime als provisorische Sammellager. Es handelte sich dabei um die Altenheime Köpenick (Mahlsdorfer Straße 94),¹⁸ Schönhauser Allee 22 im Bezirk Prenzlauer Berg,¹⁹ Gerlachstraße 18/21 im Bezirk Mitte,²⁰ Artilleriestraße 31, ebenfalls in Mitte,²¹ Friedenstraße 3 am Volkspark Friedrichshain,²²

17 Die Begriffe „Alterstransporte“ und Theresienstadttransporte werden hier synonym für die überwiegend aus alten Menschen zusammengesetzten Transporte nach Theresienstadt verwendet.

18 Das Haus der Gemeinschaft war erst 1932 von der Jüdischen Gemeinde als fünftes Altersheim im Gebäude einer früheren Fürsorgeerziehungsanstalt für Mädchen gegründet worden; vgl. Gerd Lüdersdorf, Es war ihr Zuhause. Juden in Köpenick, Berlin 1998, S. 22.

19 Auch das Altenheim Schönhauser Allee 22 war, wie die Mahlsdorfer Straße und die Große Hamburger Straße, eines der ursprünglich fünf Einrichtungen der Altersfürsorge der Jüdischen Gemeinde. Dazu gehörten außerdem das Heim in der Iranischen Straße 3, gegenüber dem Jüdischen Krankenhaus im Wedding, und das Heim in der Berkaer Straße 32–35 in Schmargendorf. Letzteres war bereits vor Beginn der Theresienstadttransporte im Jahr 1941 geräumt worden, das Gebäude diente fortan dem Amt VI (SD-Ausland) des Reichssicherheitshauptamtes als Bürogebäude; vgl. Johannes Tuchel/Reinhold Schattenfroh, Zentrale des Terrors. Prinz-Albrecht-Straße 8: Das Hauptquartier der Gestapo, Berlin 1987, S. 292. Aus dem Heim Iranische Straße 3 wurden noch im August 1942 Bewohner deportiert, über seine Auflösung und über die weitere Funktion des Gebäudes ist nichts bekannt.

20 Das vom Jüdischen Altersheim für die Provinzen Brandenburg und Grenzmark e. V. erst Anfang der 1930er-Jahre eröffnete und getragene Altenheim in der Gerlachstraße 18/21 befand sich in der Nähe des Alexanderplatzes.

Brunnenstraße 41 in Mitte,²³ Gormannstraße 3 unweit des Hackeschen Marktes²⁴ sowie das Taubstummenheim in der Weißenseer Parkstraße 22.²⁵

Wie zuvor in der Großen Hamburger Straße implizierte dies auch hier zunächst die Deportation der Heimbewohner, insgesamt knapp 900 Personen, die in ihren jeweiligen Unterkünften „durchschleust“ und einem Transport zugeteilt wurden. Anschließend dienten die Heime der Sammlung und „Durchschleusung“ weiterer, vor allem älterer jüdischer Menschen aus dem gesamten Stadtgebiet, die ebenfalls mit den „Großen Alterstransporten“ deportiert wurden. Aus den überlieferten Transportlisten lässt sich rekonstruieren, wie viele Menschen – und wer im Einzelnen

21 Das ehemalige Gemeindezentrum und Rabbinerseminar von Addas Jisroel in der Artilleriestraße 31 (heute Tucholskystraße 40) diente Anfang der 1940er-Jahre als Unterkunftsart für alte Personen. Zur (allerdings lückenhaft überlieferten) Geschichte des Gebäudes vgl. Mario Offenbergr, Addas Jisroel: Orthodox und aufgeklärt, in: ders. (Hrsg.), Addas Jisroel. Die Jüdische Gemeinde in Berlin (1869–1942). Vernichtet und Vergessen, Berlin, o. J., S. 26–39, hier S. 38 f.

22 Die Informationen über das Heim in der Friedenstraße 3 sind spärlich. Laut Führer durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1932–33 (S. 37) befand sich hier 1932/33 ein Kindergarten der Jüdischen Gemeinde. Eine am Gebäude angebrachte Tafel verweist darauf, dass sich dort ab 1940 eine Notunterkunft für Juden befunden hatte.

23 Diese Einrichtung war 1913 als Mütter- und Säuglingsheim errichtet und ab 1932 auch als Altenheim genutzt worden; vgl. Führer durch die Jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33, S. 49; Jüdische Gemeinde Haupt-Etat 1941, CJA, 1, 75 A Be 2, Nr. 52/1, # 278, S. 6; Horst Helas, Juden in Berlin-Mitte. Biographien, Orte, Begegnungen, Berlin 2000, S. 153 ff. In den 1930er-Jahren fungierte das Gebäude als Notunterkunft für wohnungslos gewordene Juden. Bis Anfang 1937 wurde das Heim vom Frauenverein der Berliner Logen betrieben, im März 1937 übernahm die Jüdische Gemeinde Berlin die Trägerschaft; vgl. Bericht Reichsvereinigung der Juden in Deutschland v. 29. 7. 1940, BArchB R-8150, Nr. 4, Bl. 161; im Jahr 1942 befanden sich im Heim vornehmlich alte Menschen; vgl. A. R. Kurth/Birgit Gebhardt, Vom Rosenthaler Thor zum Gesundbrunnen. Die Geschichte der Brunnenstraße, Berlin 2002, S. 94.

24 Das Heimathaus in der Gormannstraße 3 war nicht nur ein Altenheim, sondern vereinte unter seinem Dach verschiedene wohltätige Einrichtungen, u. a. eine Kochschule und eine Volksküche.

25 Die Gebäude der Israelitischen Taubstummenanstalt für Deutschland, eine Schule und Unterkunft für Gehörlose, waren in den Jahren vor 1942 zunehmend für andere Zwecke verwendet worden. So fanden hier seit Frühjahr 1940 die vormaligen Bewohner des Altersheims für jüdische Gehörlose sowie ein Teil der 1940 aus Schneidemühl vertriebenen Juden Unterkunft; vgl. Monika Sonke, Die Israelitische Taubstummen-Anstalt in Berlin-Weißensee. Von der Gründung 1873 bis zur Vernichtung 1942, in: Vera Bendt/Nicola Galliner (Hrsg.), „Öffne deine Hand für die Stummen“. Die Geschichte der Israelitischen Taubstummen-Anstalt Berlin-Weißensee 1873 bis 1942, Berlin 1993, S. 43–99, hier S. 62.

– über welches Altenheim deportiert wurden.²⁶ So wurden mit dem 1. „Großen Alterstransport“ am 17. August 1942 aus der Schönhauser Allee 175 Personen, aus der Gerlachstraße 201, aus der Brunnenstraße 83, aus der Gormannstraße 116 und aus der Artilleriestraße 189 Menschen, jeweils sowohl Bewohner der jeweiligen Heime und Personen von „außen“, deportiert. Weitere 230 Personen wurden in der Großen Hamburger Straße „durchschleust“.²⁷ Die Mahlsdorfer Straße, die Friedenstraße und die Parkstraße dienten erst beim 2. „Großen Alterstransport“ am 14. September 1942 der Transportvorbereitung²⁸ – zusammen mit den Gebäuden, die auch beim 1. „Großen Alterstransport“ als Sammellager genutzt wurden.²⁹ „Durchschleusungen“ für den 3. „Großen Alterstransport“ am 3. Oktober 1942 können für die Artilleriestraße,³⁰ die Gormannstraße³¹ und die Gerlachstraße³² nachgewiesen werden.

Obwohl die Gebäude jeweils nur kurz vor dem Abgang der Transporte als Sammellager dienten, befanden sich einzelne Häftlinge mehrere Wochen, also auch zwischen den einzelnen Transporten dort. Sie wurden beispielsweise nicht dem 1. „Großen Alterstransport“ angeschlossen, sondern erst mit dem 2. oder 3. deportiert und verblieben in der Zwischenzeit in dem jeweiligen Gebäude, ein kleiner Teil sogar über den 3. „Großen Transport“ am 3. Oktober 1942 hinaus.³³ Entsprechend

26 Die einschlägige Transportlisten bestehen aus mehreren Teilen, die jeweils einem Gebäude zugeordnet sind. Obwohl die einzelnen Gebäude nicht explizit genannt werden, ist die Zuordnung aufgrund der aufgelisteten Bewohner der Heime mit den jeweiligen Heimadressen in den entsprechenden Teilen der Liste offensichtlich. Dies wird auch durch Stichproben in den OFP-Einzelfallakten bestätigt; vgl. z. B. BLHA, Rep. 36A II, Nr. 22748, Nr. 41124, Nr. 36338, Nr. 2678, Nr. 4636 und Nr. 1500.

27 Vgl. Transportliste 1. Großer Alterstransport v. 17. August 1942, BLHA, Rep. 36A II, Nr. 55123.

28 Zur „Durchschleusung“ von Bewohnern der Parkstraße vgl. BLHA, Nr. 36A II, Nr. 1785; zur Friedenstraße vgl. ebenda, Nr. 4476.

29 Für die Nutzung der Artilleriestraße 31 für die „Durchschleusung“ des 2. „Großen Alterstransports“ vgl. BLHA, Nr. 36A II, Nr. 3063, Nr. 14000, Nr. 39156; Nr. 26632; Alois Kaulen/Joachim Pohl, *Juden in Spandau vom Mittelalter bis 1945*, Berlin 1988, S. 158; für die Große Hamburger Straße BLHA, Nr. 36A II, Nr. 3358, Nr. 27807 und Nr. 26868; für die Brunnenstraße ebenda, Nr. 4767 und Nr. 23462; für die Gormannstraße ebenda, Nr. 5034 und Nr. 10633. Die Brunnenstraße 41 war am 4. 9. 1942 wegen Ruhrfällen als Sammellager zunächst gesperrt worden, offensichtlich zum Zeitpunkt des 2. Großen Alterstransports jedoch wieder in „Betrieb“; vgl. Aktennotiz Moritz Henschel v. 4. 9. 1942, BArch R-8150, Film 52407/ Nr. 23, Bl. 89.

30 BLHA, Nr. 36A II, Nr. 4774, Nr. 38411 und Nr. 30142.

31 BLHA, Nr. 36A II, Nr. 25504, Nr. 41232 und Nr. 31118.

32 BLHA, Nr. 36A II, Nr. 10642, Nr. 38250 und Nr. 13756.

33 Vgl. BLHA, Rep. 36A II, Nr. 25430.

dem provisorischen Charakter der Sammellager gibt es keine Hinweise darauf, dass die Heime umgebaut oder vergittert wurden oder dass Angehörige der Gestapo permanent dort tätig waren. Angehörige der Jüdischen Gemeinde nannten die provisorischen Lager „Altersheime als Durchgangsstation“; auch hier mussten Gemeindemitarbeiter bei den Transportvorbereitungen helfen. Im Oktober 1942 waren insgesamt 57 Mitarbeiter der Gemeinde in den zu Sammellagern umfunktionierten Heimen beschäftigt.³⁴ Nach Abschluss der drei „Großen Alterstransporte“ ließ die Gestapo sämtliche Gebäude – mit Ausnahme der Gerlachstraße und der Gormannstraße, auf die später einzugehen sein wird – zeitnah schließen. So ordnete sie am 20. Oktober 1942 an, die Heime Artilleriestraße, Brunnenstraße und Friedenstrasse zu räumen.³⁵ Die noch verbliebenen Bewohner seien in die Gerlachstraße, „in Zweifelsfällen“ in die Gormannstraße zu bringen.³⁶ Die Beschäftigten wurden zumindest teilweise mit dem nächsten Transport, dem 22. „Osttransport“ am 26. Oktober 1942, im Zusammenhang mit der Gemeindeaktion deportiert.³⁷ Folgt man den Angaben über die Nutzung der Gebäude Gerlachstraße und der Gormannstraße in den Akten der Reichsvereinigung, dienten diese fortan als alleinige Durchgangsheime für Alterstransporte,³⁸ die neben dem Hauptdurchgangsheim Große Hamburger Straße³⁹ als

34 Behörden-Einsatz, Stand v. 13. 10. 1942, CJA, 1, 75 A Be 2, Nr. 14, Bl. 319.

35 Folgerichtig erscheinen auf einer Auflistung vom 13. November 1942 u. a. folgende Einrichtungen der Jüdischen Gemeinde als „geräumt“: Schönhauser Allee 22, Mahlsdorfer Straße 94, Artilleriestraße 31, Brunnenstraße 41, Friedenstraße 3; Grundstücksverzeichnis – Stand vom 13. 11. 1942, BArch R-8150, Film 52407, Nr. 23, Bl. 63–66. Unklar ist die weitere Verwendung der Parkstraße 22. Laut einer Grundstücksliste vom 13. November 1942 befanden sich hier Mitte November noch 27 Insassen.

36 Aktennotiz v. Moritz Henschel v. 20. 10. 1942, BArch R-8150, Film 52407, Nr. 23, Bl. 73. In Einzelfällen lässt sich die spätere Deportation vormaliger Bewohner der Artilleriestraße 31 aus der Gerlachstraße 21 nachweisen; vgl. BLHA, Rep. 36A II, OFP-Kartei (Fiche), F., Meta, 11. 9. 64; F., Rebecca, 24. 3. 69; B., Flora, 16. 11. 70; L., Jette, 15. 7. 75; S., Barbara, 18. 3. 68.

37 Vgl. BLHA, Rep. 36A II, Nr. 15777, Nr. 39227, Nr. 16023, Nr. 17498 und Nr. 19885.

38 Verzeichnis sämtlicher Jüdischer Einrichtungen, BArch R-8150, Film 52407, Nr. 23, Bl. 59 und Grundstücksverzeichnis – Stand vom 13. 11. 1942, ebenda, Bl. 63. Die Vermögensverwertungsstelle, die die Gerlachstraße mitunter als letzte Adresse der Deportierten in ihrer Kartei führte, bezeichnete das Heim weiterhin als „jüdisches Altersheim“; vgl. BLHA, Rep. 36A II, OFP-Kartei (Fiche), L., Jette, 15. 7. 75.

39 Grundstücksverzeichnis, Stand 13. 11. 1942, BArch R-8150, Film 52407, Nr. 23, Bl. 63.

Sammellager für die nunmehr wieder ausschließlich kleineren⁴⁰ Theresienstadttransporte fungierten. Belege für die tatsächlich erfolgte Transportzusammenstellung in der Gormannstraße für die Zeit nach Oktober 1942 sind jedoch nicht vorhanden. Ebenso fehlen Hinweise darauf, dass die Gerlachstraße zwischen dem 20. Oktober und dem 19. November 1942 – dem Tag des ersten Theresienstadttransportes, der nachweislich in der Gerlachstraße „durchschleust“ wurde – tatsächlich als Sammellager benutzt wurde. Dagegen spricht alles dafür, dass die kleineren Transporte nach Theresienstadt bis Anfang November 1942 (d. h. bis zum 73. „Alterstransport“ am 6. November 1942) ausschließlich in der Großen Hamburger Straße abgewickelt wurden.⁴¹

November 1942 – Frühjahr 1943

Große Hamburger Straße – Gerlachstraße – Gormannstraße – Auguststraße

Der Herbst 1942 markierte eine Radikalisierung der nationalsozialistischen Politik gegenüber den Juden in Berlin. In der Literatur ist die Abordnung des Eichmann-Vertrauten Alois Brunner von Wien nach Berlin Anfang November oft beschrieben worden. Der SS-Hauptsturmführer Brunner übernahm, gemeinsam mit einigen ihm untergebenen SS-Männern, bis Ende Januar 1943 die Organisation der Deportationen aus Berlin und richtete im Sammellager Große Hamburger Straße seine Zentrale ein. Unter seiner Befehlsgewalt wurde die Praxis der Abholungen verschärft und die Große Hamburger Straße zum Massenlager für die Abfertigung der „Osttransporte“ umgestaltet.⁴²

40 Die Gestapo bezeichnete die Transporte nach Theresienstadt mit 50 oder 100 Personen nicht als die „kleinen Theresienstadttransporte“. Tatsächlich galten sie, ohne weitere Spezifizierung, als die „Theresienstadttransporte“. Wenn ich im Folgenden – in Abweichung zur zeitgenössischen Bezeichnung – diese Transporte als „kleine Theresienstadttransporte“ bezeichne, geschieht dies zur eindeutigen Abgrenzung zu den „Großen Theresienstadttransporten“.

41 Vgl. die entsprechenden Stichproben: BLHA, Rep. 36A II, Nr. 26222; Nr. 7218; Nr. 24269; Nr. 15708; Nr. 27186; Nr. 15196; Nr. 2766; Nr. 490; Nr. 11239. Dies stimmt mit den Angaben der Gestapo überein, diese Transporte in der Großen Hamburger Straße abzuwickeln; vgl. Notiz Kozower v. 29. 7. 1942, BAArch R-8150, Film 52407, Nr. 23, , Bl. 103–104.

42 Brunners gleichzeitiger Befehl, auch die Aufnahmekapazitäten der Levetzowstraße zu erhöhen und die Gormannstraße als zentrales Sammellager für Transporte nach Theresienstadt einzurichten (Akttenotiz Henschel

Binnen kürzester Zeit hatten Mitarbeiter der Gemeinde die Möbel aus dem Gebäude zu entfernen, um Platz für über 1000 Häftlinge zu schaffen. Brunner ließ weitere Fenster vergittern (bereits Anfang Oktober waren die ersten Fenster mit Gittern versehen worden) und die Bewegungsfreiheit der Häftlinge innerhalb des Lagers deutlich einschränken. Ein Teil des Altenheim-Personals, das sich immer noch im Gebäude aufgehalten hatte, wurde deportiert. Bis zur Fabrik-Aktion, also zwischen November 1942 und Ende Februar 1943, diente die Große Hamburger Straße nunmehr als alleiniges Sammellager für die Transporte „in den Osten“ und löste in dieser Funktion die Levetzowstraße ab. Der erste in der Großen Hamburger Straße zusammengestellte „Osttransport“ war der 23. Transport vom 29. November 1942. Wie alle nachfolgenden Transporte „in den Osten“ hatte er das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zum Ziel.

Für die Zusammenstellung der „Alterstransporte“ dienten ab der zweiten Novemberhälfte 1942 nunmehr Teile des Altenheims in der Gerlachstraße,⁴³ nämlich die Gebäude mit den Hausnummern 19 bis 21, für die Zusammenstellung der „Alterstransporte“.⁴⁴ Am 16. November 1942 hatte die Stapoleitstelle die Jüdische Gemeinde angewiesen, in der Gerlachstraße, die schon zuvor im Zusammenhang mit den „Großen Theresienstadttransporten“ als Sammellager genutzt worden war, zwei bis drei Zimmer für jeweils zehn bis zwölf Personen vorzubereiten.⁴⁵ Die jüdische Reparaturwerkstatt hatte Gitter an den Fenstern der Räume anzubringen. Alle Stichproben in den OFP-Einzelfallakten der Theresienstadttransporte aus der Zeit zwischen Brunners Ankunft Anfang November 1942 bis kurz vor der Fabrik-Aktion Ende Februar 1943 weisen auf den

v. 14. 11. 1942, BArch R-8150, Film 52407, Nr. 23), wurden nicht umgesetzt. An anderer Stelle (Jah, Deportation) habe ich gezeigt, dass Brunner zum Zeitpunkt der Anordnung, die Levetzowstraße auszubauen, davon ausging, dass noch im November die in der Rüstungsindustrie tätigen Juden in die Deportationen einbezogen werden sollten. Aufgrund mangelnder Ersatzstellung durch polnische Zwangsarbeiter aus der Region Zamość wurde dieser Plan jedoch kurzfristig fallen gelassen, sodass auch die Verwendung der Levetzowstraße als Sammellager hinfällig wurde.

43 Vgl. beispielsweise BLHA, Nr. 36A II, Nr. 1573; Nr. 5245; Nr. 3436.

44 In dem seit 1933 zum Heim gehörenden Gebäude Gerlachstraße 18 befanden sich im Herbst 1942 dagegen offensichtlich Mietwohnungen; vgl. CJA, 1, 75 A Be 2, Nr. 112/1, # 14218. Allerdings sind die Aussagen in den Quellen widersprüchlich. Laut einer Auflistung der Jüdischen Gemeinde vom November 1942 war das Gebäude zu dieser Zeit bereits verkauft, vgl. Grundstücksverzeichnis – Stand vom 13. 11. 1942, BArch R-8150, Film 52407, Nr. 23, Bl. 63–66, S. 1.

45 Vgl. Aktennotiz Kozower v. 16. 11. 1942, BArch R-8150, Film 52407, Nr. 23.

Zustellungsurkunden den Stempel „Gerlachstraße“ auf.⁴⁶ Zu den in der Gerlachstraße „Durchschleusten“ gehörten auch Bewohner des dortigen Heims, die einige Jahre oder Monate zuvor in das Heim gezogen und bei den „Großen Alterstransporten“ nicht erfasst worden waren.⁴⁷ Über die Struktur und tatsächliche Größe des Lagers ist nichts bekannt; auf einer undatierten Liste der Jüdischen Gemeinde, die sich vermutlich auf März 1943 bezieht, sind 14 Mitarbeiter der Gemeinde als „Ordner“, sowie jeweils eine Person als „Schreibkraft“, „Hilfskraft“ und „Behandler“ aufgeführt.⁴⁸ Bei dem ersten Transport aus der Gerlachstraße handelte es sich um den 74. „Alterstransport“ vom 19. November 1942. Die Gerlachstraße wurde spätestens am 17. März 1943 zur „Durchschleusung“ des 4. „Großen Alterstransports“ letztmalig als Sammellager verwendet. Mit Wirkung vom 1. Mai 1943 gingen die Grundstücke Gerlachstraße 18 bis 21 in den Besitz der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt über.⁴⁹ Ebenfalls auf Weisung der Gestapo wurde im November 1942 das ehemalige Heimathaus in der Gormannstraße zur Zentralküche der Jüdischen Gemeinde bestimmt. Hier wurde fortan das Essen für das Lager Große Hamburger Straße vorbereitet. Zudem befanden sich bis Mai 1943 noch Insassen bzw. Bewohner in der Gormanstraße.⁵⁰ In einer Aktennotiz der Reichsvereinigung vom 24. Dezember 1942 wird die Gormannstraße im Zusammenhang der noch verbliebenen Einrichtungen der Jüdischen Gemeinde als Altersheim bezeichnet.⁵¹ In einer Inventarliste, die in einer Einzelfallakte des OFP überliefert ist, bezeichnet der Gerichtsvollzieher die Gormannstraße 3 hingegen als Durchgangslager,⁵² was impliziert, dass das Haus zu dieser Zeit als Sammellager genutzt worden ist. Hinweise darauf, dass zu Zeiten Brunners in der Gormannstraße tatsächlich „Durchschleusungen“ stattgefunden haben, existieren jedoch nicht. Vielmehr wurden die

46 Vgl. etwa BLHA, Rep. 36A II, Nr. 895. Siehe dort auch den Nachweis, dass die noch verbliebenen vormaligen Bewohner des Altenheims Große Hamburger Straße in der Gerlachstraße „durchschleust“ wurden.

47 Vgl. BLHA, Rep. 36A II, Nr. 9205, Nr. Nr. 33713 und Nr. 38508.

48 CJA, 1, 75 A Be 2, Nr. 14/1, Liste Wohnungsstelle und Abwanderung (o. Dat., o. pag.).

49 Vgl. Schreiben Adolf Cohn an Herrn Guttmann, CJA, 1, 75 A Be 2, Nr. 112, # 341.

50 So ist in einigen Transportlisten zwischen Dezember 1942 und Mai 1943 die Gormannstraße 3 als Adresse aufgeführt.

51 Vgl. BArch R-8150, Nr. 3, Übersicht über die im Vorstandsausschuss behandelten Gegenstände vom 12. 10. 1942, S. 13.

52 BLHA, Rep. 36A II, Nr. 1556.

Bewohner des Heims, das zu diesem Zeitpunkt gewissermaßen als eine der letzten Einrichtung der jüdischen Fürsorge als Aufnahmeheim für wohnungslos gewordene Juden fungierte, zur „Durchschleusung“ in die Gerlachstraße gebracht.⁵³

Das Lager in der Auguststraße 17 stellt eine Besonderheit im System der Sammellager dar. Es erhielt am oder kurz vor dem 15. Dezember 1942 seine Funktion und ersetzte das dortige Bereitschaftsheim, dessen Bewohner zeitgleich deportiert wurden.⁵⁴ Das Lager, in den Quellen und in der Literatur oft als Sammellager bezeichnet, diente der Unterbringung von 265 in der Rüstungsindustrie tätigen jüdischen Zwangsarbeitern, die von der Gestapo bzw. SS aufgegriffen, aber von einer Deportation kurzfristig zurückgestellt worden waren. Von der Auguststraße aus hatten sie täglich ihre Arbeitsstätte aufzusuchen.⁵⁵ Das Lager unterstand der Aufsicht der Stapoleitstelle. Als jüdische Heimleiterin fungierte Rebekka (Rebecca) Oberländer, die vermutlich in den Wochen davor das auf demselben Gelände befindliche Siechenheim geleitet hatte.⁵⁶ Bereits im Januar 1943 wurden die ersten Häftlinge – über die Große Hamburger Straße – deportiert.⁵⁷ Das Lager Auguststraße blieb, mit einer unbekanntenen Anzahl von Häftlingen, jedoch bis nach der Fabrik-Aktion bestehen und wurde in der ersten Jahreshälfte 1943 aufgelöst. In dem Lager selbst fanden keine „Durchschleusungen“ statt.

53 Vgl. BLHA, Rep. 36A II, Nr. 1240, Nr. 1556 und Nr. 4047; Transportliste 38. Osttransport v. 17. 5. 1943, BLHA, Rep. 36A II, Nr. 55151, Transportliste 89. Alterstransport v. 19. 5. 1943, ebenda, Nr. 55152.

54 Am 15. 12. 1942 teilte die Jüdische Gemeinde der Versicherung mit, dass die vormalige Haftpflichtversicherung für das Bereitschaftsheim in der Auguststraße 17 (die Versicherung ist durch die gleiche Versicherungsnummer identifizierbar) nunmehr für das dortige Sammellager zu übertragen sei; vgl. Schreiben Victoria Versicherungsgesellschaft an die Jüdische Kultusvereinigung zu Berlin v. 23. 12. 1942, CJA, 1, 75 A Be 2, Nr. 90, # 319; Schreiben der Jüdischen Kultusvereinigung zu Berlin an die Victoria Versicherung v. 24. 8. 1941, ebenda, Nr. 88, # 317.

55 Siehe auch – mit einer zu der eben genannten Quelle abweichenden Hausnummer – Scheer, Ahawa, S. 210, und Henschel, Arbeit, S. 44. Vgl. Schreiben Paul Eppstein betr. Anruf von Hauptsturmführer Brunner v. 14. 12. 1942, CJA, 2B1, Nr. 5.

56 Aktennotiz Henschel v. 23. 10. 1942, BArch R-8150, Film 52407, Nr. 23, Bl. 72.

57 Vgl. Transportliste 26. Osttransport v. 12. 1. 1943, BLHA, Rep. 36A II, Nr. 55137; BLHA, Rep. 36AII, Nr. 6999.

Februar/März 1943

Die Lager der Fabrik-Aktion

Die Fabrik-Aktion, bei der Ende Februar/Anfang März 1943 die noch verbliebenen jüdischen Zwangsarbeiter deportiert wurden, gehört zu den besterforschten Ereignissen der Berliner Deportationen. Binnen weniger Tage wurden mehrere Tausend Menschen an ihren Zwangsarbeitsstätten abgeholt und mit den 31. bis 35. „Osttransporten“ Anfang März 1943 nach Auschwitz deportiert. Für diese Großaktion richtete die Stapoleitstelle – zusätzlich zum Lager in der Großen Hamburger Straße – mehrere provisorische Sammellager ein. Dabei handelte es sich um die ehemalige Vergnügungsstätte Clou in der Mauerstraße im Bezirk Mitte, eine Fahrzeughalle in der Göring-Kaserne in Reinickendorf und die Reithalle der Rathenower Kaserne in der Moabiter Feldzeugmeisterstraße. Außerdem wurde erneut die Levetzowstraße als Sammelstelle benutzt. Die in „Mischehe“ lebenden Personen, die nicht deportiert werden sollten,⁵⁸ wurden das ehemalige Verwaltungsgebäude in der Rosenstraße gebracht, das kurz zuvor, im Dezember 1942, noch als Bereitschaftsheim und Jugendwohnheim genutzt wurde.⁵⁹

Das Lager in der Rathenower Kaserne befand sich im Bereich des umfangreichen und von außen nicht überschaubaren ehemaligen Militär- und heutigen Polizeikomplexes um die Kruppstraße im Stadtteil Moabit. Die wenigen Überlebenden dieses Lagers nannten in Zeugenaussagen nach dem Krieg, vermutlich je nachdem, aus welcher Richtung sie dorthin kamen und wie gut sie sich in der Gegend auskannten, die Rathenower Straße, die Lehrter Straße oder die Feldzeugmeisterstraße als Adresse des Lagers. Tatsächlich befand sich das Lager im Tattersall, also der Reithalle der Rathenower Kaserne (von manchen auch als Exerzierhalle erinnert) in der Feldzeugmeisterstraße, einer kleinen Querstraße zur Kruppstraße und Perleberger Straße. In der Rathenower Kaserne war

58 Vgl. die umfangreiche Debatte um die Ereignisse in der Rosenstraße, insbes. Wolf Gruner, *Widerstand in der Rosenstraße. Die Fabrik-Aktion und die Verfolgung der „Mischehen“ 1943*. Frankfurt a. M. 2005; ders., *Die Fabrik-Aktion und die Ereignisse in der Berliner Rosenstraße: Fakten und Fiktionen um den 27. Februar 1943*, in: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 11 (2002), S. 137–177.

59 Vgl. Übersicht über die im Vorstandsausschuss behandelten Gegenstände vom 12. 10. 1942, BArch R-8150, Nr. 3, Bl. 36–43.

das Wachregiment Großdeutschland untergebracht, das 17 Monate später für die Niederschlagung des Putsches am 20. Juli 1944 verantwortlich werden sollte.

Das ehemalige Tanzlokal und Konzerthaus Clou war noch im Juli 1940 vom Reichsführer SS als eine von zehn innerstädtischen Lokalitäten benannt worden, in denen das Tanzen für SS-Angehörige explizit erlaubt war.⁶⁰ Im Februar 1943 war es bereits geschlossen. Während der Fabrik-Aktion diente es vor allem zur Inhaftierung von Personen, die in den südlichen Stadtbezirken abgeholt bzw. aufgegriffen wurden. Über die genaue Lage der Fahrzeughalle in der Göring-Kaserne liegen keine Quellen vor.

Auch in den Sammellagern der Fabrik-Aktion mussten Mitarbeiter der Gemeinde als „Ordner“ fungieren und Pflegedienste übernehmen.⁶¹ Der Aufenthalt der Häftlinge in den Lagern der Fabrik-Aktion dauerte nur wenige Tage. Die Bedingungen dort waren, auch im Gegensatz zur Großen Hamburger Straße, wo zumindest ein „Minimum“ an sanitärer Infrastruktur und Schlafmöglichkeiten existierte, äußerst katastrophal.

Die Details des Abtransports sind bislang nicht systematisch untersucht und dargestellt worden. Dies betrifft insbesondere auch die „Verteilung“ der Häftlinge der verschiedenen Lager auf die einzelnen Transporte sowie, damit zusammenhängend, die Existenzdauer der einzelnen Sammellager.⁶² Auf den ersten Blick geht aus den Quellen nicht hervor, in welchem Sammellager die einzelnen Deportierten untergebracht waren. Durch eine genaue Betrachtung und Interpretation der Nummerierungen auf den einschlägigen Transportlisten ist diese Rekonstruktion jedoch möglich: Jedem Namen auf den Transportlisten aller aus den deutschen Städten abgegangenen Deportationszüge ist eine sogenannte Kennzeichen-Nummer⁶³ zugeordnet.⁶⁴ Sie

60 Vgl. Schreiben Reichsführer-SS v. 19. 7. 1940, BArch R58, Nr. 261, S. 1.

61 Hans-Erich Fabian, der spätere erste Vorsitzende der Gemeinde nach dem Krieg, hatte als jüdischer Lagerleiter der Rathenower Kaserne zu fungieren; vgl. Protokoll des vom Sender Freies Berlin durchgeführten Interviews mit Hans-Erich Fabian in New York v. 7. 6. 1968, StA LG, 3P (K) Ks 1/71, ZH27, S. 5.

62 Hingegen wurde die Diskrepanz zwischen den Zahlen in den Transportlisten und den im ehemaligen KZ Auschwitz überlieferten Zahlen mehrfach diskutiert; vgl. zuletzt Alfred Gottwaldt/Diana Schulle, Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941–1945. Eine kommentierte Chronologie, Wiesbaden 2005, S. 407; sowie Gruner, Widerstand, S. 75 f.

63 Die Kennzeichen-Nummer wurde von der Gestapo auch als Transport-Nummer bezeichnet (zur Kongruenz von Kennzeichen-Nummer und Transport-Nummer vgl. die zwei Transportlisten des 11.

diente der eindeutigen Identifikation der Deportationsopfer im Zuge der Transportabwicklung und der Einziehung der Vermögen. Die Transportlisten der 31. bis 35. Berliner „Osttransporte“, d. h. der Transporte der Fabrik-Aktion, unterscheiden sich hinsichtlich des Formats dieser Nummern von den anderen Berliner Transportlisten deutlich. Während bei den Transportlisten vor der Fabrik-Aktion in der Regel jede Transportliste mit Nummern beginnt, die mehr oder weniger an den vorangegangenen Transport anschließen – und damit die Nummern immer höher wurden –, bilden die Kennzeichen-Nummern der Fabrik-Aktion eigene Nummernkreise. Dabei wurde jeder Kennzeichen-Nummer eine römische Ordnungszahl zwischen I und VI vorangestellt. Die Kennzeichen-Nummern mit gleicher Ordnungszahl bilden Blöcke auf den einzelnen Transportlisten, wobei teilweise auf einer Liste mehrere Blöcke mit der gleichen Ordnungszahl auftauchen. Auf der Transportliste des 31. „Osttransport“ vom 1. März 1943 – des ersten Transports der Fabrik-Aktion – beginnen die Kennzeichen-Nummern mit der Zahl „5“ und steigen – mit einzelnen Lücken – auf bis „793“. Jeder dieser Zahlen ist eine römische „V“ vorangestellt. Nach diesem Block, der aus 721 Namen besteht, folgen 727 Namen. Die diesen Namen zugeordneten Kennzeichen-Nummern beginnen mit „1“ und steigen auf bis „953“, dieses Mal mit einer vorangestellten römischen „I“. Es folgt ein Block mit 380 Namen, deren Kennzeichen-Nummern abermals mit „1“ beginnen und denen eine römische „III“ vorangestellt ist. Die letzten 11 Namen auf der Liste tragen uneinheitliche Nummern, haben aber alle – wie der erste Block – eine römische „V“ vorangestellt. Die Transportlisten des 32. bis 35. „Osttransportes“ sind analog strukturiert. Die Kennzeichen-Nummern mit jeweils denselben Ordnungszahlen bilden dabei – „listenübergreifend“ – eigene Nummernkreise. Dies bedeutet, dass bei jeder neuen Ordnungszahl die Zählung der Kennzeichen-Nummern von vorne beginnt und die jeweilige Zählung eines Blocks mit einer bestimmten Ordnungsnummer an den vorangegangenen oder einen nachfolgenden Block mit der gleichen Ordnungsnummer anschließt. Trotz einiger Unregelmäßigkeiten und Lücken ist die Struktur der Kennzeichen-Nummern nicht zu übersehen. Bei jeder römischen Ordnungszahl beginnt diese mit 1 bzw. einer niedrigen Zahl und steigt – gleichwohl nicht immer ganz

„Osttransportes“: BLHA, Rep. 36A II, Nr. 55116). Verwendet hierfür wurden auch die Begriffe Evakuierungsnummer oder Abwanderungsnummer; vgl. Adler, Mensch, S. 385; siehe dort auch zu den Angaben auf den Transportlisten generell.

64 „Osttransporte“ und Theresienstadttransporte wurden dabei separat gezählt.

chronologisch – auf. Eine explizite Erklärung für die Ordnungszahlen, die, soweit ersichtlich, mit Ausnahme des 4. „Osttransports“ nach Lodz⁶⁵ in keiner anderen Transportliste auftauchen, ist nicht überliefert. Alles deutet jedoch darauf hin, dass es sich bei den römischen Ordnungszahlen um die Kennzeichnung der unterschiedlichen Sammellager handelt.

Bei der Fabrik-Aktion existierten, im Unterschied zu den Abholungen zu anderen Zeitpunkten, keine vorgefertigten Namenslisten, anhand derer die Gestapo die Betroffenen abholte, die Transportlisten erstellte und die Vermögenseinziehung organisierte. Die Häftlinge der Fabrik-Aktion waren überfallartig festgenommen worden; ihre Identität wurde von der Gestapo erst in den Sammellagern festgestellt.⁶⁶

Die Zuteilung der Kennzeichen-Nummer bei den Transporten der Fabrik-Aktion kann daher nur sehr kurzfristig erfolgt sein. Aufgrund der schieren Masse der innerhalb kürzester Zeit zu deportierenden Häftlinge – insgesamt wurden während der Fabrik-Aktion fast 7000 Menschen in Transporten von jeweils über 1700 Personen deportiert – und ihrer Verteilung auf unterschiedliche Lager liegt es nahe, dass die Stapoleitstelle die Kennzeichen-Nummern bei der „Durchschleusung“ in den einzelnen Lagern – möglicherweise zunächst auf provisorischen Listen – zuteilte. Um Doppelungen zu vermeiden und um eindeutig deutlich zu machen, aus welchen Lagern die jeweiligen Häftlinge kamen und wo sich ihre Vermögenserklärungen befanden, wurden die römischen Ordnungszahlen den Kennzeichen-Nummern vorangestellt.

Wie Wolf Gruner – auf Grundlage der Polizeirevierbücher – ermitteln konnte, hatte die Stapoleitstelle die Lager der Fabrik-Aktion durchnummeriert. Demnach wurde die Levetzowstraße als Lager II und das Clou als Lager IV bezeichnet.⁶⁷ Die Nummern der anderen Lager sind dagegen nicht überliefert. Es ist davon auszugehen, dass diese Nummern identisch sind mit den Ordnungsnummern auf den Transportlisten. Nimmt man nun die zwei bekannten Nummern als

65 Vgl. BLHA, Rep. 36A II, Nr. 55103. Nur ein Blatt dieser Transportliste ist überliefert. Die Bedeutung der römischen Ziffern hier ist unklar. Eine Erklärung könnte die zu dieser Zeit, im Vergleich zu den späteren Transporten, abweichende Praxis der Transportzusammenstellung sein.

66 Vgl. die Debatte um die Rosenstraße, bei der die „nachträgliche“ Registrierung in den Lagern als Erklärung angeführt wird, dass auch die nicht zur Deportation vorgesehenen Personen in „Mischehe“ zunächst in Haft genommen wurden; vgl. Gruner, Widerstand, S. 102 ff.

67 Vgl. ebenda, S. 66.

Bezugsgrößen, stellt sie in Zusammenhang mit den Angaben auf den Transportlisten und ergänzt die Untersuchung mit Aussagen aus anderen Quellen, insbesondere Stichproben aus den OFP-Einzelfallakten, lassen sich auch die anderen Lager erschließen und den einzelnen Ordnungsnummern zuordnen. Dabei ergibt sich folgendes Bild (Tabelle 1):

Tabelle 1

Übersicht Sammellager der Fabrik-Aktion

Nr.	Transportnummer	31. „Osttransport“ v. 1. 3.	32. „Osttransport“ v. 2. 3.	33. „Osttransport“ v. 3. 3.	34. „Osttransport“ v. 4. 3.	35. „Osttransport“ v. 6. 3.	Anzahl der durchschleusten Häftlinge pro Nummer bzw. Lager
Lagerzuordnung	Lt. Einzelfallakten (Zustellungsurkunden) und andere Einzelfall-Quellen ⇒ systematisch ↓ ↓↓	Lt. OFP-Einzelfall Gr. Hamburger Str. ⁶⁸ (bei I Männer und Frauen getrennt aufgeführt) und Rathenower Kaserne ⁶⁹	Lt. OFP- Einzelfall ⁷⁰ sowie lt. Aussage von Familienangehörig e und Hinweis von Überlebenden auf Dänen (tatsächlich Norweger?) im Lager Levetzowstr. Darunter – in der Levetzowstr. - Zwangsarbeiter von Schering ⁷¹	Lt. OFP-Einzelfall Gr. Hamburger Str. ⁷² und Levetzowstraße ⁷³ . Lt. Brief v. SS- Mann und Aussagen von Überlebenden der Kommandantenstr. .: Clou ⁷⁴	Lt. Einzelfall Levetzowstr. ⁷⁵ ; lt. Überlebendenberic hte und damit korrespondierende Kennzeichen- Nummer: Göring- Kaserne ⁷⁶	Lt. Einzelfall Levetzowstr. ⁷⁷	

68 OFP-Einzelfall-Akten: BLHA, Rep. 36A II, Nr. 5205; Nr. 3820, Nr. 4719; Nr. 30598.

69 OFP-Einzelfall-Akte: BLHA, Rep. 36A II, Nr. 9555.

70 OFP-Einzelfall-Akten: BLHA, Rep. 36A II, Nr. 2262; Nr. 9922; Nr. 22741; Nr. 41194; Nr. 10633, Nr. 11910; Nr. 11910.

71 OFP-Einzelfall-Akten: BLHA, Rep. 36A II, Nr. 11910.

I	Große Hamburger Straße	727 (KN 1–953 mit einzelnen Lücken)	0	0	72 (KN 20–827 mit Lücken) 1 (KN 827a) Gesamt: 73	0	800 (KN I/1– 827a)
I I	Levetzowstraße (lt. Gruner, Widerstand, S. 66 wurde die Levetzowstr. als Lager II bezeichnet	0	572 (KN 4–689, mit Lücken) 217 (1–1066) 27 (KN 57; 57a – 609) Gesamt: 816	595 (KN 682– 1334) 41 (KN 1335– 1378) Gesamt: 636	67 (KN 1350– 1462) 58 (KN 1463– 1521) 1 (KN 868) Gesamt: 126	39 (KN 533–571) 20 (KN 592–611) 62 (KN 632–693) Gesamt: 121	1699 (KN II/1– 1521)
I I I	Göring-Kaserne (Nummer kann nur III sein und nicht V, weil 34. OT z. Tl. hier abgewickelt wurde)	380 (KN 1–397)	701 (KN 407?– 1203) 30 (KN 398?–389 (Zahlen durcheinander) Gesamt: 731	0	425 (KN: 912– 1861) 113 (1219-ca. 1800, durcheinander) 1 (KN: 1866) Gesamt: 539	501 (KN 1–523) 20 (KN 572–591) 20 (KN 612–631) Gesamt: 541	2191 (KN III/1– 1861)

72 OFP-Einzelfall-Akte: BLHA, Rep. 36A II, Nr. 25231 (hinten) [röm. Kennziffer: IV in OFP-Akte]

73 OFP-Einzelfall-Akte: BLHA, Rep. 36A II, Nr. 736 und Nr. 14033.

74 Vgl. Schreiben an Dr. Brandt v. 4. 3. 1942. Abgedruckt in: Die Grunewaldrampe, S. 126–127; Christine Zahn, Jüdische Zwangsarbeiterinnen im „Siemenslager“ Kommandatenstraße 58/59, in: Berliner Geschichtswerkstatt e. V. (Hg.), Juden in Kreuzberg. Fundstücke – Fragmente – Erinnerungen, Berlin 1991, S. 167–170.

75 OFP-Einzelfall-Akten: BLHA, Rep. 36A II, Nr. 35665; Nr. 37114.

76 Vgl. Transportliste 34. Osttransport v. 4. 3. 1943, BLHA, Rep. 36A II, Nr. 55145 (Fritz Wundermacher, Bl. 14).

77 OFP-Einzelfall-Akte: BLHA, Rep. 36A II, Nr. 12622.

I V	Clou (lt. Gruner, Widerstand, S. 66 ⁷⁸ als Lager IV bezeichnet)	0	0	1233 (4–1173)	12 (KN 1174– 1185)	0	1245 (KN IV/4– 1185)
V	Rathenower Kaserne	722 (KN 5–793) 11 (unterschiedl. KN, wie 950, 3530) Gesamt: 733	280 (KN 4; 642– 1066) 10 (KN 821–16b, Zahlen durcheinander) Gesamt: 290	0	0	0	1023 (KN V/4– 1066)
V I	aus versch. Lagern? Polizeihaft?	0	0	0	403 (KN 1–407) 5 (KN 1186–1190) 2 (12 + 14) Gesamt: 410	0	410 (KN VI/1– 1190)
S u m m e		1840	1837	1869	1160	662	6368 (=gesamt)

78 Siehe auch: LAB, B Rep 020, Acc. 1124, Nr. 6941 (Tätigkeitsbuch 173. Polizeirevier (Schöneberg)), Eintrag v. 27. 2. 1943.

KN = Kennzeichen-Nummer, zum Teil mit Lücken (nur teilweise in der Tabelle vermerkt), vor der auf der Transportliste die jeweilige römische Ordnungszahl steht

fette Schrift = gesicherte bzw. vorhandene Forschung

kursive Schrift = Belege in den Einzelfallakten

einfache Schrift = Zuordnung zum Sammellager ohne Belege

OT = „Osttransport“

Mehrere Zeilen mit Zahlen in einer Zelle verweisen auf unterschiedliche Blöcke mit der gleichen Ordnungszahl auf einer Transportliste

Die Zählung der Levetzowstraße als „Lager II“ und des Clou als „Lager „IV““ deckt sich mit den anderen in der Tabelle aufgeführten Quellen, insbesondere den Stichproben der OFP-Einzelfall-Akten. Aber auch für die anderen Sammellager, deren Nummer bislang nicht bekannt war, ist die angenommene Nummerierung kompatibel mit den Angaben in den Quellen. Die Zuordnung der Ordnungszahl V zur Rathenower Kaserne ergibt sich insbesondere durch die OFP-Einzelfallakte Nr. 9555. Auf seiner Vermögenserklärung schreibt Franz F., dessen Kennzeichen-Nummer mit einer „V“ beginnt, dass er diese „in der Rathenower Straße“ ausgefüllt hat. Die Zuordnung der Zahl III zur Göring-Kaserne wiederum ergibt sich vor allem aus Berichten von Überlebenden, die dort inhaftiert waren und mit dem 34. „Osttransport“ von dort abtransportiert wurden. Für die Große Hamburger Straße bleibt – was angesichts des Charakters als ständiges Sammellager durchaus Plausibilität hat – die Nummer I übrig.

Völlig unklar ist die Zuordnung der 410 mit der Ordnungszahl VI versehenen Namen, die allesamt mit dem 34. „Osttransport“ deportiert wurden. Möglicherweise handelte es sich hier um Nachträge, um „Sonderfälle“ bzw. um Häftlinge, die nicht über eines der fünf Lager deportiert wurden.

Durch die Zuordnung der Ordnungsnummern zu den Sammellagern ist es nunmehr auch möglich, die Räumung der Lager und die Zusammensetzung der Transporte nachzuvollziehen. Demnach deportierte die Gestapo mit dem 31. „Osttransport“ am 1. März 1943 zunächst fast ausschließlich Häftlinge aus der Großen Hamburger Straße.⁷⁹ Mit diesem Transport wurden zudem der größte Teil (733 Menschen) der in der Rathenow- Kaserne festgehaltenen Personen sowie ein kleiner Teil (380 Menschen) der Häftlinge aus der Göring-Kaserne deportiert. Mit dem zweiten Transport der Fabrik-Aktion, dem 32. „Osttransport“ vom 2. März 1943, erfolgte der Abtransport von mehr als der Hälfte der Häftlinge in der Levetzowstraße (816 Personen), weiterer Personen aus der Göring-Kaserne sowie den verbliebenen Menschen (290) aus der Rathenower Kaserne, die damit geräumt war. Bis auf 12 am folgenden Tag deportierte Personen wurden die im Clou Inhaftierten mit dem 33. „Osttransport“ verschleppt, im selben Zug, in dem sich auch 636 Personen aus der Levetzowstraße befanden. Der 34. „Osttransport“ umfasste Häftlinge aus sämtlichen Lagern – mit

79 Nach der Fabrik-Aktion aufgegriffene „Illegale“ wurden gleichwohl in die Große Hamburger Straße gebracht, die sich so wieder langsam „füllte“.

Ausnahme der Rathenower Kaserne, wobei diejenigen aus der Göring-Kaserne mit 539 bei Weitem die Mehrheit bildeten. Darunter befanden sich auch 73 Menschen aus der Großen Hamburger Straße. Auch beim 35. „Osttransport“ bildeten Häftlinge aus der Göring-Kaserne die Mehrheit; zudem wurden mit diesem Transport 121 Personen aus der Levetzowstraße deportiert. Gemessen an den „durchschleusten“ Häftlingen war die Göring-Kaserne also – gefolgt von der Levetzowstraße – das größte Lager der Fabrik-Aktion, über 2000 Menschen wurden hier für die Deportation festgehalten.

Den 36. „Osttransport“ vom 12. März 1943, mit dem ebenfalls noch während der Fabrik-Aktion festgenommene Häftlinge deportiert wurden, „durchschleuste“ die Gestapo sowohl in der Großen Hamburger Straße als auch in der Levetzowstraße. Anschließend wurde die Levetzowstraße als Sammellager geschlossen.

März 1943 – April 1945

Große Hamburger Straße – Schulstraße

Nach der Fabrik-Aktion diente die Große Hamburger Straße bis Februar 1944 als zentrales Lager für die Transporte nach Auschwitz und Theresienstadt. Zugleich befand sich hier der „jüdische Fahndungsdienst“.⁸⁰ Bei den Transporten, die zwischen Mitte März 1943 und Februar 1944 in der Großen Hamburger Straße zusammengestellt wurden, handelte es sich zumeist um kleine Transporte mit ca. 100 oder weniger Personen, unter ihnen viele ehemals untergetauchte Juden sowie Mitarbeiter der Gemeinde.

Nach der Schließung der Gerlachstraße und der Auguststraße war die Große Hamburger Straße ab ca. Mai/Juni 1943 bis Anfang 1944 alleiniges Sammellager in Berlin. Lediglich die Opfer des 90. „Alterstransports“ vom 28. Mai 1943 wurden vor ihrem Abtransport nicht hierher gebracht. Bei dem überwiegenden Teil von ihnen handelte es sich um „liegende Patienten“⁸¹ sowie um

80 Vgl. Doris Tausendfreund, *Erzwungener Verrat. Jüdische „Greifer“ im Dienst der Gestapo 1943–1945*, Berlin 2006.

81 Vgl. auch Gottwaldt/Schulle, *Judendeportationen*, S. 357.

Pflegepersonal aus den Siechenheimen Auguststraße⁸² und Elsässerstraße;⁸³ sie wurden direkt in den jeweiligen Gebäuden „durchschleust“ und von dort zum Bahnhof gebracht.

Anfang März 1944 zog das Lager Große Hamburger Straße um in die ehemalige Pathologie des Jüdischen Krankenhauses in der Schulstraße im Berliner Wedding. Ein Teil der Häftlinge und des Ordnungsdienstes wurde zuvor deportiert, ein anderer Teil mit in die Schulstraße verschleppt.

Auch das Personal der Gestapo, die jüdische Lagerleitung und der jüdische Fahndungsdienst zogen mit um. Das Lager Schulstraße fungierte bis Kriegsende als einziges Sammellager. Obwohl hier jeweils mehr als zehn Transporte nach Auschwitz und Theresienstadt zusammengestellt wurden, war mit 246 Personen die Anzahl der deportierten Häftlinge im Vergleich zu den anderen Berliner Sammellagern eher marginal.

Nicht nachweisbare Sammellager

Neben den genannten Lagern werden in der Forschungs- und Erinnerungsliteratur weitere Namen bzw. Adressen von Sammellagern genannt, für die aber belastbare Belege fehlen. Es dürfte sich dabei um Verwechslungen, fehlerhafte Hausnummerangaben oder sonstige unpräzise Angaben, etwa aufgrund von Veränderungen der Straßenverläufe oder -namen, handeln. Teilweise dürften sich die Angaben auch auf letzte Wohnadressen von Deportierten beziehen. Auch bezüglich der unstrittig existierenden Lager finden sich, was den Einrichtungszeitpunkt und die Verwendung des Gebäudes betrifft, divergierende Angaben.

So handelt es sich ganz offensichtlich um eine Verwechslung, wenn eine Zeitzeugin angibt, im Januar 1943 in das Lager Wadzeckstraße, eine Verlängerung der Gerlachstraße (vormalig Lietzmannstraße), gebracht worden zu sein.⁸⁴ Auch bei dem von Horst Matzerath erwähnten Sammellager Germanensraße (statt Gormannstraße?) und Theresienstraße dürfte es sich um

82 Vgl. BLHA, Rep. 36A II, Nr. 28610; Nr. 36369.

83 Vgl. BLHA, Rep. 36A II, Nr. 16446.

84 Vgl. Aussage Lucie L. v. 18. 3. 1965, LAB, B Rep. 057-01, Nr. 386, S. 2.

Verwechslungen der Namen handeln.⁸⁵ Auch lassen sich keine Hinweise auf ein Lager in der Kleinen Hamburger Straße⁸⁶ sowie in der Johannisstraße 16, dem ehemaligen Gebäude der Reformgemeinde,⁸⁷ finden. Des Weiteren bestehen in den eingesehenen Quellen keine Indizien, dass das Altersheim in der Iranischen Straße 3 nach der Deportation seiner Bewohner als Sammellager genutzt wurde⁸⁸ und das Gebäude Artilleriestraße 6 als Sammellager für die „Großen Alterstransporte“ diente.⁸⁹ Ein Zeitzeuge behauptet, dass bei der Fabrik-Aktion u. a. weitere Sammellager in der Artilleriestraße, Auguststraße und Gerlachstraße eingerichtet worden seien.⁹⁰ Dagegen konnte oben belegt werden, dass es diese Lager schon vor diesem Zeitpunkt gegeben hat. Auch belastbare Belege dafür, dass die neben dem Altenheim liegende Knabenschule in der Großen Hamburger Straße 27 als Sammellager genutzt worden war, wie in der Literatur teilweise angeführt wird,⁹¹ lassen sich nicht finden. Hier scheint eine Verwechslung mit dem im Sommer 1941 dort eingerichteten Bereitschaftsheim vorzuliegen, in dem die Jüdische Gemeinde wohnungslos gewordene Juden unterbrachte.⁹²

85 Horst Matzerath, Der Weg der Kölner Juden in den Holocaust: Versuch einer Rekonstruktion, in: Gabriele Rogmann (Bearb.), Die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Köln. Gedenkbuch. Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln, Heft 77, Köln/Weimar/Wien 1995, S. 539–553, hier S. 543, Anm. 80.

86 Vgl. Aussage Margarate S. v. 8. 6. 1967, LAB, B Rep. 057-01, 1 Js 1 /67 (Stapoleit), Zeugenhefte Gericht R-Schi; Beate Meyer, Gratwanderung zwischen Verantwortung und Verstrickung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland und die Jüdische Gemeinde zu Berlin 1938–1945, in: dies./Hermann Simon (Hrsg.), Juden in Berlin 1938–1945, Berlin 2000, S. 291–337, hier S. 314.

87 Ebenda.

88 Gottwaldt/Schulle, Judendeportationen, S. 296.

89 Alfred Gottwaldt, Orte der „Judendeportation“ in Berlin, in: Nikolaus Hirsch/Wolfgang Lorch, Andrea Wandel (Hrsg.), Gleis 17, Berlin/New York 2009, S. 178.

90 Aussage Alexander R. v. 1. 2. 1965, StA LG, 3P (K) Ks 1/71, Bd. I, S. 2.

91 Jörg H. Fehrs, Von der Heidereuthergasse zum Roseneck. Jüdische Schulen in Berlin 1712–1942, Berlin 1993, S. 122; Wegweiser durch das jüdische Berlin. Geschichte und Gegenwart. Mit Beiträgen von Vera Bendt, u. a., Berlin 1987, S. 262.

92 Vgl. CJA, 1, 75 A Be 2, Nr. 88, Bl. 1–3 sowie Bl. 5. Das Bereitschaftsheim wird in den Akten der Jüdischen Gemeinde teilweise auch als Altenheim bezeichnet, vgl. CJA, 1, 75 A Be 2, Nr. 52/1, # 278. Im Unterschied zum benachbarten Altenheim ist dort jedoch kein Personal nachweisbar; vgl. CJA, 1, 75 A Be 2, Nr. 88, Bl. 5. Es zog am 15. April 1942 um in das Grundstück der Gemeinde in der Heidereuthergasse, vgl. CJA, 1, 75 A Be 2, Nr. 88, Bl. 7. Gleichwohl scheint sich auch nach April 1942 bzw. in den ersten Monaten der Existenz des Sammellagers noch eine unbekannte Zahl an Bewohnern in der Großen Hamburger Straße 27 befunden zu haben. Martin Riesenburger erwähnt diesen Sachverhalt in seinem Buch: Das Licht verlösche nicht. Ein Zeugnis

Zusammenfassung

Die Stapoleitstelle nutzte neben den bislang bekannten und nachgewiesenen Lagern in der Levetzowstraße, der Großen Hamburger Straße und der Schulstraße weitere, kleinere Sammellager, deren Errichtung und Schließung sich anhand der Auswertung einschlägiger Quellen rekonstruieren lassen. Für einige andere in der Literatur erwähnte Sammellager gibt es hingegen keine hinreichenden Belege. Während sich die Anzahl der in den Berliner Sammellagern „durchschleusten“ Personen in der Regel ermitteln lässt, fehlen verlässliche Angaben über die innere Struktur der Lager fast völlig. Als sicher kann gelten, dass die Gemeinde in allen Lagern „Ordner“ (vor allem Mitarbeiter der Gemeinde, die zu Hause wohnen konnten) einsetzen und für die Infrastruktur (Verpflegung etc.) sorgen musste.

Sieht man von den nur kurzzeitig benutzten Lagern der Fabrik-Aktion ab, handelte es sich bei allen Sammellagern um ehemalige Einrichtungen der Jüdischen Gemeinde – darunter auch solche, die ursprünglich nicht der Gemeinde, sondern anderen Körperschaften, unterstellt waren –, die die Gestapo für die Abwicklung der Deportationen reklamierte. Ein Teil der Gebäude war vor der Nutzung als Sammellager bereits zum „Konzentrationsort“ (Notunterkünfte, Bereitschaftsheime) für wohnungslose Juden geworden. Der Übergang zum Sammellager – und damit von der Verfolgung zur Vernichtung – ging damit stufenlos vonstatten. Dieser „fließende Übergang“ drückt sich nicht zuletzt auch in der Beibehaltung des bisherigen Personals der Heime aus.

Die Geschichte dieser Gebäude ist heute aus dem öffentlichen Bewusstsein fast völlig verschwunden. Insbesondere sind die ehemaligen Heime als Teil der von der Gemeinde und privaten Institutionen getragenen jüdischen Fürsorge in der Öffentlichkeit kaum bekannt. Dies trifft auch auf ihre erzwungene Auflösung im Nationalsozialismus und die Verwendung der Gebäude zur Vorbereitung der Deportationen zu. Annähernd 70 Jahre nach dem Ende der

aus der Nacht des Faschismus, Berlin (DDR) 1960, zudem sind in den Transportlisten einzelne Personen mit Wohnsitz in der Großen Hamburger Straße 27 aufgeführt.

Vertreibung und Ermordung der Juden aus Berlin fehlen bei einem großen Teil der Gebäude aussagekräftige Informationshinweise.

Ein im Rahmen der Stadtmarkierungen des Berliner Themenjahres 2013 vor dem Rathaus Tiergarten am Mathilde-Jacob-Platz aufgestellter markierter Stadtplan gab zwischen Februar und November 2013 erstmals einen – öffentlich zugänglichen – Überblick über die Sammellager in Berlin.⁹³

Tabelle 2

Zusammenfassende Tabelle der Sammellager⁹⁴

Adresse des Lagers	ursprüngliche bzw. vormalige Funktion	Bezeichnung des Lagers durch Stapoleitstelle bzw. Jüdische Gemeinde	Existenz des Lagers (Datum des ersten und letzten Transports; erste Einlieferungen ggf. früher; Räumung tlw. später)	U ng ef äh re Za hl de r „d
--------------------	---------------------------------------	---------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------

93 Die Stadtmarkierungen waren ein Open-Air-Projekt des Berliner Themenjahres 2013 „Zerstörte Vielfalt - Berlin 1933–1938–1945“ der Kulturprojekte Berlin (Leitung: Moritz van Dülmen, Wolf Kühnelt; wissenschaftliche Projektkoordination: Bjoern Weigel, Verfasser der Tafel zu den Sammellagern: Akim Jah).

94 Die exakte Bestimmung der Häftlingszahlen ist nicht immer möglich, da manche Transporte in verschiedenen Lagern „durchschleust“ wurden und sich die Aufteilung nicht immer rekonstruieren lässt. Aufgenommen in die Tabelle wurden die belegbaren Mindestzahlen. Streichungen auf den Transportlisten sind hinsichtlich der genannten Zahlen nicht mitberücksichtigt. Nicht enthalten sind die jüdischen Menschen aus Brandenburg, die über Berliner Sammellager deportiert worden sind. Nicht dargestellt sind zudem die zahlenmäßig kaum relevanten Ausnahmen, d. h. einzelne Häftlinge, die – ohne den „Umweg“ über ein Sammellager – direkt von einem Heim oder aus einem der Polizeigefängnisse heraus zum Bahnhof gebracht wurden.

				ur ch sc hl eu st en “ H äft lin ge
Levetzowstraße 7/8	Synagoge	Sammelstelle / Sammellager	18. 10. 1941 bis 26. 10. 1942 und 2.3. bis 12.3.1943	ca. 20 00 0
Große Hamburger Straße 26	Altersheim der Jüdischen Gemeinde	Hauptdurchgangslag er für Alterstransporte / Sammellager	2. 6. 1942 bis 10. 3. 1944	ca. 22 00 0
Schönhauser Allee 22	Altersheim der Jüdischen Gemeinde	Altenheim als Durchgangsstation	17. 8. 1942 bis 14. 9. 1942 oder 3.10.1942 (Räumung ca. Anfang November 1942)	mi nd . 17 5
Artilleriestraße 31	Gemeindehaus von Addas Jisroel	Altenheim als Durchgangsstation	17. 8. 1942 bis 3.10.1942 (Räumung am 20. 10. 1942)	mi nd . 19 6
Friedenstraße 3	?; 1942: Alters- und Pflegeheim; ab 1940 Notunterkunft	Altenheim als Durchgangsstation	14. 9. 1942 bis möglicherweise 3.10.1942 (Räumung am 20.10.1942)	mi nd . 1

Mahlsdorfer Straße 94	Altersheim der Gemeinde	Altenheim als Durchgangsstation	14. 9. 1942 bis möglicherweise 3.10.1942 (Räumung ca. Anfang November 1942)	?
Parkstraße 22	Jüdisches Taubstummenhei m (Dauerheim)	[keine Bezeichnung] Altenheim als Durchgangsstation	13. 6. 1942 und 14. 9. 1942 bis möglicherweise 3.10.1942 (Räumung am 24.11.1942)	14 2
Brunnenstraße 41	Mütter- und Säuglingsheim, Altersheim, Notunterkunft	Altenheim als Durchgangsstation	17. 8. 1942 bis 14. 9. 1942 oder 3.10.1942 (Räumung am 20.10. 1942)	mi nd . 85
Gerlachstraße 18/21 bzw. 19/21	Altenheim (Träger: <i>Jüdisches Altersheim für die Provinzen Brandenburg und Grenzmark e.V.</i>)	Altenheim als Durchgangsstation/ Durchgangsheim für Alterstransporte	17. 8. 1942 bis möglicherweise 17.3.1943 (Räumung Ende April 1943)	mi nd . 11 41
Gormannstraße 3	Heimathaus: u. a. Altenheim	Altenheim als Durchgangsstation/ Durchgangsheim für Alterstransporte	17. 8. 1942 bis 3. 10. 1942 (Räumung Ende April 1943)	mi nd . 12 1
Auguststraße 17	Kinderheim Bereitschaftsheim	Sammellager	Existenzzeit: 15. 12. 1942 bis vermutlich Mitte/Ende Mai 1943 (keine „Durchschleusungen“)	-
Hermann- Göring-Kaserne (Reinickendorf)	Fahrzeughalle	Lager III	28. 2. bis 6. 3. 1943	21 91
Mauerstraße (Mitte)	Festsaal Clou	Lager IV	28. 2. bis 4. 3. 1943	12 45

Feldzeugmeisterstraße (Moabit)	Tattersall der Rathenower Kaserne	Lager V	28. 2. bis 2. 3. 1943	10 23
Rosenstraße 2–4	Verwaltungsgebäude der Jüdischen Gemeinde; Bereitschaftsheim	?	28. 2. bis Mitte März 1943	25
Schulstraße 78	Pathologie und Pförtnerhaus des jüd. Krankenhauses	Sammellager	10. 3. 1944 bis 5.1.1945 (Befreiung am 21. 4. 1945)	mi nd . 79 1
Belegbare Gesamtzahl von Häftlingen in den Sammellagern				49 13 6